Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 7

Artikel: Einführung in Takt und Rhytmus
Autor: Fässler, Guido
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volksschule

Einführung in Takt und Rhythmus

(Unter-, Mittel- und Oberstufe.)

Sicher nicht zufällig haben grosse Genies den Rhythmus als das Grundelement der Musik bezeichnet. „Im Anfang war der Rhythmus", soll Hans von Bülow gesagt haben. Es gibt sehr viele Musiker, die von uns übernommene Schüler hauptsächlich nach ihrem rhythmischen Können beurteilen. Wir Schulmusiker haben also allen Grund, uns mit diesem hervorragend bedeutenden Musikzweig auseinanderzusetzen.

Das Gebiet Takt und Rhythmus lässt sich wie z. B. das melodische in viele Teilgebiete zerlegen. Wir wollen rhythmisch darstellen, improvisieren, deuten, notieren, das Gedächtnis pflegen. Auf diesem wie auf anderen Gebieten stellt sich der Schüler die Aufgaben so bald als möglich auch selbst. Wir erziehen den Schüler vom Aufgabenlöser zum selbständigen Gestalter.

Es wäre ein Unsinn, wollten wir den Kindern abstrakt Notenbilder vorführen oder die Notenwerte gar im Zusammenhang mit dem Bruchrechnen einführen. Das Kind soll Takt und Rhythmus erleben, es soll ohne Rechnen auskommen, wie es namhafte Schulmusiker vorschlagen: Schoch, J. Spörri, Kugler, Fisch und Feurer, Diekermann u. a. Die hier genannten Gesangsmethodiker schrieben ihre Werke aber auch nicht, damit wir sie mechanisch nachahmen. So ausgezeichnet diese Methodikbücher sind, so haben doch die selbsterfundenen Aufgaben grösseren Wert, sofern sie aus eigenem Probieren und Können herauswachsen und dem Stand der Klasse sowie den Verhältnissen angepasst sind. Ein Buch zeigt nie den Weg, es zeigt immer einen Weg, wie man ein Ziel erreichen kann. Ein guter Gesanglehrer wird auch auf dem Gebiete der Rhythmik zum Teil eigene Wege finden, er wird nie seelenlos nachahmen, sein Unterricht wird immer lebendig sein.

Takt und Rhythmus in der 1. Klasse.

Der Musikunterricht ist in der 1. Klasse ganz in den Gesamtunterricht eingeordnet, während in späteren Schuljahren der Gesang zu einem Fache „degradiert" wird. Diekermann meint in seinem Buche „Der Musikunterricht in der Volksschule" ein Fach habe eben Wände, die wohl an einzelnen Stellen zur Herstellung von Querverbindungen durchstossen, aber nicht niedergelegt werden können. Der Lehrer der 1. Klasse kann die Musik einerseits zum Kernstück seiner Erziehungsarbeit erheben, anderseits ist der Gesangsunterricht ein stets fliessender Strom von Gelegenheiten, das Kind in die Geheimnisse der Musik einzuführen. Was für die Musik im allgemeinen gilt, trifft im besondern auch für Takt und Rhythmus zu.

Der ABC-Schütze sieht und hört weit mehr, beobachtet viel genauer als wir „Gescheiteren". Nichts entgeht ihm, was in der Umwelt geschieht. Wenn dem so ist, so wird es ein Leichtes sein, mit den Kleinen Takt und Rhythmus durch Nachahmung, durch Bewegung zu erleben. Zuerst erläutern wir den Erstklässlern die Begriffe „langsam" und „schnell". Wie läutet die grosse Glocke, wie das kleine Glöcklein? Habt ihr schon zugehört, wenn der Bauer einen Pfahl einrammte? Was hörtet ihr? Und wie schlägt der Schreiner einen Nagel ein? Wie klopft das Hämmerchen des Goldschmieds, des Uhrmachers? Oder wir betrachten das Pendel der Turmuhr, der Stubenuhr, des kleinen Kuckuckührchens. Schliesslich ahmen wir eine Dampflokomotive

nach, wie sie anfährt, immer schneller und schneller davondampft. Solche Beispiele liessen sich in grosser Zahl anführen.

In weiteren Lektionen würde man auf Takt und Rhythmus eingehen, selbstverständlich für die Schüler unbewusst. Der beste Ort hiefür ist die Turnhalle. Während sich die Kinder noch herumtummeln, rufe ich: Mer mached isebähnlis! Also: Tsch, tsch, tsch . . . Wir schreiten im Kreise um die Turnhalle (Ordnender Einfluss des Taktes und des Rhythmus!). Es wird selbstverständlich einige Geduld erheischen, bis alle „Lokomotiven" im Takte dampfen. Damit die Sache noch deutlicher wird, benütze man ein Tamburin. Die Kinder führen ihr „Tsch" immer leiser aus, bis man nur noch das Tamburin hört. So geht man also im Takt!

Wer geht auch im Takt? Die Soldaten! Habt ihr schon zugeschaut? Was rief der Offizier? „Links, rechts"! Warum links, rechts? Was sagte er lauter? Man hört nur „links". Das könnt ihr auch. Die Schüler gehen im Takte, erst nochmals mit „tsch", dann nach den Schlägen des Tamburins, und schliesslich dürfen sie noch „links, rechts" dazu sprechen. Ob nun alle Kinder das erstemal schön „im Schritte" gehen oder nicht, ist auf dieser Stufe sicher unwesentlich. Wesentlich aber ist, dass man durch diese Uebungen im Kind das Gefühl für Takt und Rhythmus weckt.

Wenn von Soldaten die Rede ist, kommt vielleicht ein Kleiner darauf, dass im Militär manchmal zum Marschieren die Musik bläst, oder dass die Soldaten auf dem Marsche singen. Es würde sicher einen besonderen Reiz auf die Kinder ausüben, wenn bei dieser Gelegenheit der Lehrer zu den Schlägen des Tamburins einen Marsch singen würde (Instrumente nachahmen!). Natürlich können wir auch das Klavier zu Hilfe nehmen. Wenn wir zum Gehen singen wollen, eignet sich hiezu am besten ein Spiellied, das wir vorher auswendig lernten. Das Lied soll aber möglichst aus gleichlangen Noten bestehen. Darauf achten, dass die Kleinen sich nicht überanstrengen! Abwechseln!

Jetzt haben die ABC-Schützen einen Begriff von Takt. In weiteren Gesangsstunden könnte man darüber reden, was man wohl noch mehr im Takt tun könnte. Wir kämen auf verschiedene Arbeitsbewegungen zu sprechen: Mähen, hobeln, feilen, sägen, hämmern usw. Diese Arbeitsbewegungen führen wir alle in Verbindung mit dem Gesamtunterricht, mit dem Anschauungsunterricht aus und auch in der Turnstunde. Diese Uebungen lassen sich vorzüglich auch in Melodien kleiden.

Ferner können wir uns rhythmisch üben durch Gehen an Ort, durch Klatschen und Armschwingen. Es lässt sich dies alles im Schulzimmer ausführen, es ist aber auf Disziplin zu achten.

Nicht vergessen wollen wir den Sprachrhythmus. Erstklässler haben ja sowieso Freude am „Aufsagen". Sie tun das gerne taktmässig, was in unserem Falle ein Vorteil ist. Die Schüler erfinden sogar selber kleine Sätzchen und Sprüchlein für diese Zwecke.

Die verschiedenen rhythmischen Uebungen werden in den einzelnen Gesangsstunden immer schnell und langsam ausgeführt. Man zeigt, wie ein Müder geht, ein Kranker, ein alter Mann, ein Gesunder, ein Frischer, ein Kind usw. Oder wir ahmen den Elefanten, das Ross, das Eichhörnchen nach. Dazu sprechen wir passende Worte wie „Tramp, tramp", „trapp, trapp" oder „hüpp, hüpp" usw.

Die bisher genannten Uebungen sind als Vorübungen für den Zwei- und Viertakt gedacht. Mittels Sprachrhythmus können wir sogar (unbewusst) den D r e i t a k t üben: Lauf e chli . . . Nüd so fescht . . . Grosse Bueb . . . Vielleicht versuchen wir schon zu zählen (1 2; 1 2 3 4; 1 2 3), wobei wir den schweren Taktteil betonen. Im Anschluss an den Sprachrhythmus werden das die Erstklässler von sich aus tun. Abzählreime und kleine geeignete Sprüche findet man in jedem Lesebuch der 1. Klasse.

Sogar Auftakt und Pausen üben wir im Sprachrhythmus, selbstverständlich auch unbewusst:

I | chume grad, i | chume grad || . . . . .
Mer | laufed schnell, mer |
laufed schnell || . . . . .

Der Auftakt kann auch in Liedern sprachrhythmisch bedingt sein (Beispiele). Wenn wir Pausen üben, sprechen wir folgenden Spruch:

Eins, zwei, drei und | du bist frei! — ||
Und dann:
Eins, zwei, drei —! | du bist frei! ||
(Es entsteht eine Pause).

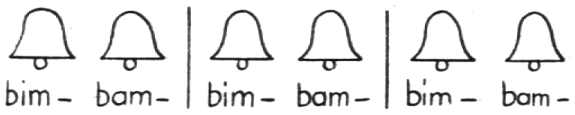
Es gilt vorderhand nur, die Pause bewusst zu machen, zu zeigen, dass es welche gibt.

Pausen finden wir natürlich auch in vielen Arbeitsbewegungen, z. B. beim Rudern, oder wenn Arbeiter einen Baumstamm rollen:

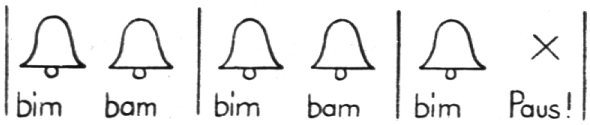
Ho | hopp — ho |
hopp — ho | hopp — ||
Ho | rutsch — ho |
rutsch — ho | rutsch —
(Auftakt und Pause!)

Es ist sehr empfehlenswert, Pausen, auch bei Uebungen mit dem Tamburin in der Turnhalle auszuführen. Die Kinder gehen im Takt, bei Spannungs- und Ruhepausen stehen sie still. Die Pausen füllen wir aus mit einem Wort („Hopp" oder „Paus"). Schliesslich könnten die Kinder bei Pausen auch stampfen.

Schon Erstklässler sind imstande zu improvisieren. Sie klatschen im Anschlusse an Lektionen eigene Rhythmen, sie klatschen, wie ein Elefant geht, ein Mann, ein Kind usw. Wir klatschen sogar Liederrhythmen und erraten daran das Lied. Schon in der 1. Klasse versuchen wir, Rhythmen einfach und kindertümlich schriftlich darzustellen, mit Glöcklein, mit kleinen Hämmerchen, mit Tassen usw. Zum Beispiel:



Zum „bim, bam" klatschen die Schüler. Man zeichne diese Glöcklein auch im Viertakt und im Dreitakt. Wir betätigen die Schüler, indem wir vorgeklatschte Rhythmen von der Klasse zeichnen lassen. Sogar Pausen notieren wir auf diese Art:



Die Unterschüler würden vielleicht schon auf solche und ähnliche Takttäfelchen reagieren: Auf Täfelchen zeichnet der Lehrer Glöcklein in verschiedenen Takten (auch Tassen oder Hämmerchen), hält sie einen Moment hoch und lässt sie verschwinden. Nachher suchen die Schüler das Gesehene zu klatschen oder zu „läuten".

Eine Gesangslektion mit der 1. Klasse unter besonderer Berücksichtigung des Rhythmischen sähe etwa folgendermassen aus:

Wir sprachen im Gesamtunterricht über verschiedene Handwerker, wir besuchten unter anderem eine Schmiede. In einer Gesangsstunde verwerten wir die gemachten Beobachtungen. Am meisten Eindruck auf die Kinder machte gewiss der Klang des Ambosses. Die Klasse berichtet, wie der Schmied mit seinem Hammer abwechslungsweise auf glühendes Eisen und wieder auf den Amboss hieb (Unterschied von Klang und Geräusch!). Wie tönte es? Bum, bum — — päng, päng, päng. Rhythmisch ausführen und event. darstellen. Eine gute Klasse wird versuchen, die Gespräche zwischen Bauer und Schmied in Melodien zu kleiden. Rosse wurden zum Schmied geführt, die einen im Trab, andere ganz gemächlich. Rhythmische Uebung! Wir beobachten auch den Blasebalg. Er ist mit unserer Lunge zu vergleichen. Wie unsere Lunge, atmet der Blasebalg ein und aus, und zwar schnell ein und langsam aus. Ausführen als Atemübung! Weitere Beobachtungen auswerten usw.

Takt und Rhythmus in der 2. Klasse.

Alle rhythmischen Uebungen, die ich für die erste Klasse anführte, haben ihre Gültigkeit auch für die 2. und 3. Klasse und noch weiter hinauf. Wir üben bei jeder Gelegenheit in obigem Sinne. Im 2. Schuljahr erarbeitet man die Durtonleiter, führt den Dreiklang der 1. Stufe ein und die Notenschrift, die Viertelnote. Neu ist also die Viertelnote und die Viertelspause. Und zwar handelt es sich jetzt um ein bewusstes Erfassen derselben. Wir nennen sie auf dieser Stufe Einschlagsnote, bezw. Einschlagspause.

Wie in der 1. Klasse, üben wir in der Turnhalle. Oben zeigten wir schon, wie ein Müder geht, ein Frischer, ein Kind. Wir führten gewöhnliche Schritte und Rutsch-Schritte aus, oder wir trippelten. Nachdem die Note (ohne Hals) ja schon eingeführt ist, erklären wir der Klasse, dass man eine Note mit Hals Einschlagsnote nennt. Der Notenwert dieser Note entspricht der Dauer des gewöhnlichen Schrittes oder etwa dem Pulsschlag eines Kindes. Puls fühlen. Schritte ausführen! Viertelsnoten an die Tafel schreiben, danach gehen und klatschen. Vielleicht singen wir auch ein Lied, das aus Einschlagsnoten besteht, wir singen, klatschen und gehen zugleich. Um die Einschlagsnote gut einzuprägen, ist notwendig, neben ihr auch (unbewusst) die Halbe und die Achtelnote zu üben. (Rutschschritt, bezw. Trippeln.)

Die Schüler berichten, wo sie in der Umwelt schon Einschlagsnoten gehört haben: Pendel der Stubenuhr, Pulsschlag, Taktschritt der Soldaten, Dengeln, Teppichklopfen . . . Viele Arbeitsbewegungen, wie wir sie schon in der 1. Klasse übten, gehen im Tempo von Einschlagsnoten, im Sprachrhythmus treffen wir sie ebenfalls an.

Eigentlich Hand in Hand mit der Einführung der Einschlagsnote geht die Einführung des Zwei- und des Viertaktes. Ich versuche dies an einer Lektion zu zeigen:

Wir gehen von Arbeitsbewegungen aus: Mähen, hobeln, pumpen usw. Sind beim Mähen beide Bewegungen gleich wichtig? Was ist beim Hobeln wichtiger? Das Stossen! . . . Nach jedem Hammerschlag heben wir den Hammer wieder, nach jedem Hobelstoss ziehen wir den Hobel wieder zurück. Dasselbe gilt auch, wenn wir mit einem „Fuchsschwanz" sägen. Da „hin" ist wichtiger als das „her". Als wir in der Turnhalle wie Soldaten marschierten, betonten wir das „links". Dies alles finden wir auch in zweisilbigen Wörtern wie Vater, Mutter, Kinder usw. Ich schreibe ein ganzes Sprüchlein an die Tafel und unterstreiche die betonten Silben. Darüber die Einschlagsnoten!

Aus dem Texte sehen wir, dass es betonte und unbetonte Silben gibt, obwohl die darüber stehenden Noten alle gleich aussehen. Genau beachten, wie betonte und unbetonte Silben aufeinander folgen! Oft fallen auf ein Wort eine betonte und eine unbetonte Silbe, sie gehören also zusammen. Bei dieser Gelegenheit erklären wir den Taktstrich. (Schoch nennt Takte „Stuben".) Die Taktstriche fassen je eine betonte und eine unbetonte Note zusammen im Zweitakt. Unser Sprüchlein sieht dann so aus:

Hier erinnern wir wieder an die Soldaten, wie sie marschieren: Links, rechts, links, rechts, **1,** 2, **1,** 2! Weil man in diesem Takte immer auf zwei zählt, nennt man ihn Zweitakt. Lieder im Zweitakt? Evtl. zeigt man den Schülern auch das Taktieren. Vergleich mit einem Hammer: Ab, auf, ab, auf; oder mit der Pumpe usw.

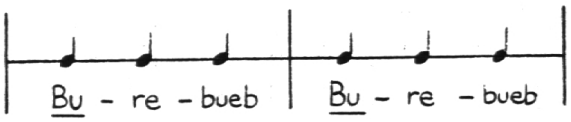
Bei der Einführung in den Viertakt geht man ähnlich vor wie beim Zwei-

takt. Am besten eignet sich der Sprachrhythmus evtl. in Verbindung mit Arbeitsbewegungen: „Heb de Pflegel"; „Speck und Bohne", oder „Hau nüd z'fescht druf" usw. Wir schreiben diese und ähnliche Sprüche an die Tafel und setzen die Noten darüber. Die Schüler finden, dass hier vier Silben zusammengehören in eine „Stube", in einen Takt, dass die erste und die dritte betont ist, dass man die erste aber mehr betont als die dritte. Auch hier kann das Taktieren gezeigt werden.

Weil in jedem Takt vier Einschlagsnoten stehen, nennen wir ihn Viertakt. Hier wie im Zweitakt ergibt sich der metrische Akzent von selbst. Den metrischen Akzent des Viertaktes können wir gut in der Turnstunde erläutern: Stramm im Schritte, stramm im Schritte!

Etwas schwieriger ist die Einführung des Dreitaktes, weil wir hiefür nicht gut eine passende Arbeitsbewegung finden. Es geht z. B. mit Glocken: Bim, bam, bum, bim, bam, bum. Man kann auch pflästern zu dreien oder drei Paaren und dazu sprechen: Schaffe chli, schaffe chli . . . Der Sprachrhythmus hat auch hier den Vorteil, dass die Schüler ohne weiteres den Akzent am richtigen Ort ausführen: Trüll di um, trüll di um.

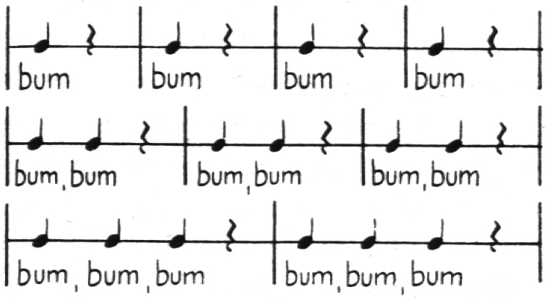
Der Dreitakt liesse sich auch einführen, indem man den Kindern etwas auf dem Klavier im Dreitakt vorspielt. Man übertreibt die Betonung auf eins. Die Klasse wird gut herausfinden, dass wir nicht mehr zwei oder vier, sondern drei Zähleinheiten haben, wovon die erste immer betont ist. Wie es beim Zwei- und Viertakt geschehen ist, können wir auch jetzt ein passendes Wort in die „Dreierstube" setzen. Zum Beispiel



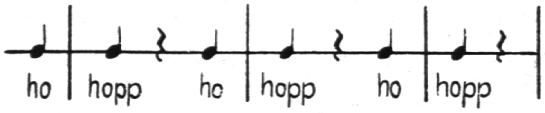
Sind nun die drei Taktarten eingeführt, haben wir unbegrenzte Uebungsmöglichkeiten. Wir klatschen jede Taktart, erraten sie aus Liedern, aus Sprüchen, lassen die Schüler Takttäfelchen klatschen (nach 5 Sekunden verschwinden lassen), singen die Tonleiter in den verschiedenen Takten usw.

In der 2. Klasse führen wir ferner die Viertelspause ein, was wieder auf verschiedenem Wege geschehen kann. In der 1. Klasse übten wir schon unbewusst Pausen. Dieselben Uebungen brauchen wir nun wieder, nur geschieht es jetzt bewusst. Wir gehen nach Musik, bei Spannungspausen stehen wir still. Die Pausen füllen wir vielleicht aus mit Stampfen, Aufwerfen eines Balles usw. Pausen aus Arbeitsbewegungen!

2-, 3- u. 4- Takt

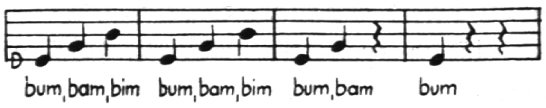


Sofern den Schülern der Auftakt bekannt wäre, würden wir noch folgendes üben: Rudern!



Oder man könnte auf ein Kommando („hopp") Pausen ausführen:

Ein sehr gutes Mittel, Pausen darzustellen, ist das Verklingen eines Glockengeläutes. Eine Glocke um die andere hört zu läuten auf:



Natürlich schreiben wir Pausen auch auf Takttäfelchen und suchen solche aus Liedern.

Vom metrischen Akzent war schon bei der Einführung in die verschiedenen Taktarten die Rede. Wir versuchens nun noch mit dem willkürlichen Akzent. Die Schüler gehen nach Instrument oder Schlagzeug. Auf irgend einen Zuruf des Lehrers führen sie einen grösseren Schritt aus (Akzent). Dann wiederholen wir nach regelmässigen Abständen diesen Akzent und lassen die Klasse raten, was für ein Takt entstanden ist.

Takt und Rhythmus in der 3. Klasse.

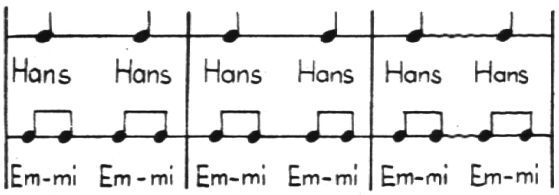
Wir vertiefen vorerst den Zwei-, den Drei- und den Viertakt. Wenn dies alles gut sitzt, besprechen wir die Achtel, die Halben, die Dreiviertelnoten, die Ganzen und die entsprechenden Pausen. Die Einführung der Achtelnoten zeige ich wieder an einer Lektion.

Am Anfang der Stunde singen wir ein bekanntes Lied, das aus lauter Viertelnoten besteht. Nachher klatschen wir das Lied und machen die Kinder aufmerksam, dass das Lied aus lauter gleich langen Noten komponiert ist, eigentlich eine langweilige Geschichte! Wir gehen doch auch nicht immer gleich schnell. Und wenn die Mutter mit dem kleinen Emmi spazieren geht, so muss Emmi immer zwei Schritte tun auf einen Schritt der Mutter. Der Lehrer führt dies mit einem Schüler aus. Wir schreiben die Schritte der Mutter einmal an die Tafel. Es sind lauter Einschlagsnoten. Unter Mutters Schritte schreiben wir diejenigen Emmis. Zusammen sieht die Sache folgendermassen aus:

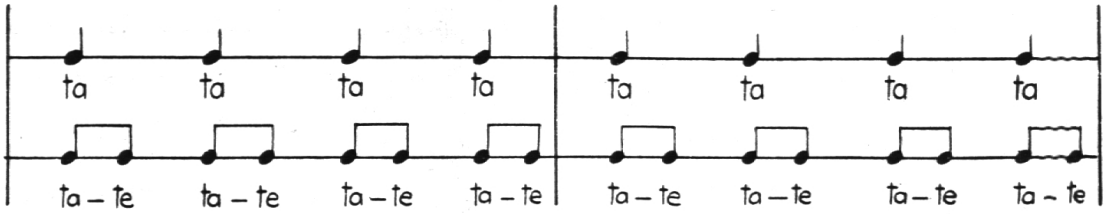
Auf einen Schritt der Mutter trifft es zwei Emmischritte. Also sind Emmis Schritte halb so lang wie jene der Mutter, eine Emminote wird also anders aussehen als eine Einschlagsnote, sie hat ein Fähnchen. An Stelle des Fähnchens steht oft ein Balken.

Wir klatschen die Schritte der Mutter, nachher diejenigen Emmis. Oder wagt jemand zu gehen, wie die Mutter geht und dazu die Emmischritte zu klatschen?

Sehr gut lassen sich Viertel- und Achtelnoten mit den Wörtchen „Hans" und „Emmi" gegenüberstellen. Die Schüler gehen oder klatschen und sprechen dazu „Hans". — Nachher machen wir dasselbe und sprechen „Emmi". Bei „Hans" kommt auf einen Schritt eine Silbe, bei „Emmi" zwei. Dies in verschiedenen Takten üben. (Für die Schule ist es sehr empfehlenswert, rhythmische Uebungen gross auf Papier zu zeichnen. Noten zum Aufkleben können sehr vorteilhaft vom Verlage Wilh. Schweizer & Co., Winterthur, bezogen werden.)

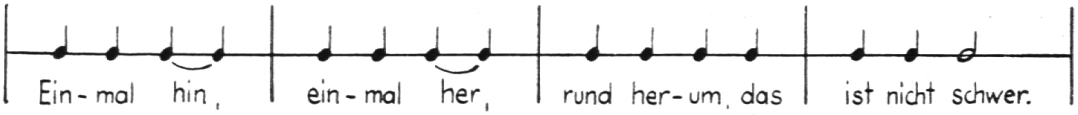


Auf dieser Stufe führen wir die Taktsprache der Tonika-Do-Methode ein. Viertel = ta; Achtel = ta-te:



Es bieten sich nun wieder unzählige Möglichkeiten zum Ueben mit Einschlags- und Halbschlagsnoten. Takttäfelchen! Tonleiter in verschiedenen Rhythmen singen.

In der 3. Klasse führen wir weiter die Halbe ein, wir nennen sie vorläufig Zweischlagsnote. Gut lässt sich diese z. B. vom Sprachrhythmus ableiten. Zum Beispiel:



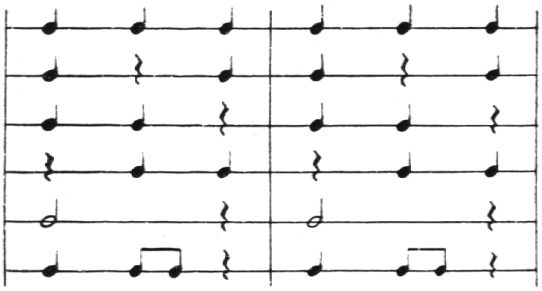
Entsprechend „Hans" und „Emmi" nennen wir die Zweischlagsnote auch „Schneeeg", oder mit Taktsprache „ta-a, ta-a". Nun üben wir Viertel, Halbe und Achtel. Uebungen immer untereinanderschreiben, die Kinder sollen ohne jedes Rechnen auskommen. Wenn wir klatschen, besteht bei der halben Note der zweite Schlag nur aus einem Druck, wir lassen die Fingerspitze beisammen und heben nur die Handflächen.

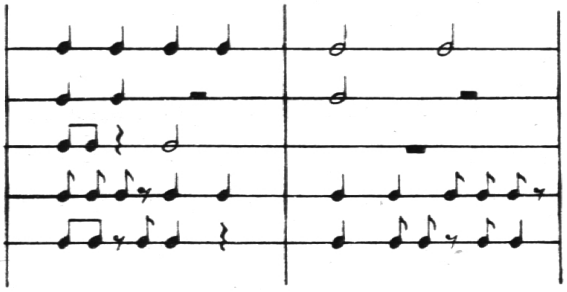
Bei der Vierschlagsnote (Ganze) kommen wir nicht drum herum, sie verstandesmässig zu unterteilen, zu erklären, dass sie aus vier Einschlagsnoten oder zwei Zweischlagsnoten besteht. Das Verstandesmässige, das Rechnerische können wir selbst mit dem Wort „Schlaaaf" nicht ausschalten. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die nun bekannten Notenwerte tapfer zu üben. Taktsprache. Ganze Note = ta-a-a-a. Z. B.

Auch die Erklärung der punktierten halben Noten gehört ins Pensum der 3. Klasse. Wir bedienen uns eines Liedes im Dreitakt, worin die gewünschte Note vorkommt und erklären sie etwa so:

Zu den Achteln, Halben und Ganzen werden die entsprechenden Pausen erarbeitet, am besten an einem Lied. Wieder leistet uns der Sprachrhythmus vortreffliche Dienste. Beim taktmässigen Aufsagen von Sprüchen lässt man Silben aus, damit Pausen entstehen:

Wenn wir uns der Taktsprache bedienen, sprechen wir Pausen einfach im Flüsterton.





(Schluss folgt.)

Guido Fässler.